

A woman with long, flowing red hair and a red dress is shown in profile, pointing her right hand towards a bright star in a dark, starry sky. Several bright lightning bolts are visible in the background. The overall mood is mysterious and futuristic.

„Open Source ist kein Hexenwerk“

AUSZUG AUS...

IT MITTEL
STAND

AUSGABE 1-2/2011

IT-MITTELSTAND sprach mit Michael Kienle, Geschäftsführer der it-novum GmbH und Vorstand der Open Source Business Foundation, über die Mythen und Fallstricke von Open-Source-Software.



ITM: Herr Kienle, was ist Anlass für IT-Entscheider, sich mit dem Thema Open Source auseinanderzusetzen?

Michael Kienle: Gegenüber Open Source gibt es noch immer viele Vorbehalte, und das Thema wird oftmals durch eine Technologiebrille gesehen. Ich würde allerdings Open Source unter geschäftlichem Ansatz betrachten. Welche Vorteile bietet Open Source für den Business-Einsatz? Unter diesem Blickwinkel betrachtet, lassen sich interessante Modelle definieren – gerade auch für den Mittelstand. Zwar stößt man immer wieder auf ein paar emotionale Vorbehalte, doch kann man mit den meisten Argumenten konstruktiv umgehen. Open Source ist etwas Neues, und der Mensch ist immer ein wenig skeptisch gegenüber Neuerungen, aber Open Source ist kein Hexenwerk, sondern es ist heutzutage professionell und marktreif. Mit quelloffener Software lassen sich wunderbare Lösungen bauen, die auch sehr individuell sein können.

ITM: Ist der Open-Source-Einsatz von der Unternehmensgröße abhängig?

Kienle: Eigentlich nicht, doch können große Unternehmen möglicherweise mehr Kostenvorteile aus solch einer Lösung ziehen. Es gibt aber auch viele Modelle, die sich für den Mittelstand rechnen.

ITM: Wie nehmen mittelständische Unternehmen aktuell das Thema Open Source an?

Kienle: Es gibt an dieser Stelle genau zwei Lager: Die einen sind sehr mittelständisch geprägt, achten extrem auf die Kosten und schauen sich gerade aus diesem Grund Open Source an. Die anderen wollen bewusst keine Vorreiter sein und überlassen dies lieber den großen Unternehmen. Aber gerade für den Mittelstand bieten sich viele Möglichkeiten, beispielsweise im Umfeld der Applikation: Ein guter Mittelständler setzt heutzutage auf eine klassische ERP-Lösung, z.B. Microsoft Dynamics NAV oder SAP. Viele Themen wie Business Intelligence (BI), Dokumentenmanagementsysteme (DMS) oder auch Customer Relationship Management (CRM) werden allerdings nicht mit Navision oder SAP gelöst. ➤

› **ITM:** Warum ist das so?

Kienle: Die Anwender möchten zum einen strategisch unabhängig von SAP oder Microsoft sein, zum anderen brauchen sie Flexibilität, um ihre Prozesse abbilden zu können. Mit Standardsoftware ist die Individualität, die Anpassung entweder über das Customizing lösbar oder nur mit extrem viel Aufwand. Und der ist natürlich für einen Mittelständler nicht bezahlbar. Deswegen bemerken wir den Trend, dass viele Mittelständler bereit sind, die genannten anderen Themen – BI, DMS und CRM – mit Open Source zu lösen.

ITM: Da Open Source generell günstiger ist?

Kienle: Grundsätzlich gibt es drei Hauptgründe für den Einsatz von Open Source: geringere Kosten, Reduzierung der strategischen Abhängigkeit von Herstellern und Erhöhung der Flexibilität sowie Integrationsfähigkeit. Heutige IT ist nicht monolithisch gebaut, sondern besteht aus vielen kleinen Inseln, die miteinander kommunizieren wollen. An dieser Stelle ist eine einfache Integrationsfähigkeit natürlich extrem wichtig.

ITM: Ist Open Source ein Hype mit unbegrenzten Möglichkeiten oder gibt es hier auch Einschränkungen?

Kienle: In verschiedenen Bereichen gibt es unterschiedliche Reifegrade. Open Source hat sich beispielsweise als klassischer Vorreiter im Bereich der Infrastruktur – ich denke da an Linux und Ähnliches – sehr stark etabliert. In jedem Rechenzentrum stehen heutzutage Linux-Server, und viele Unternehmen betreiben SAP auf Linux. Auch IT-lastige Themen wie etwa Ticketsysteme, Service Management oder Monitoring haben sich relativ schnell durchgesetzt. Dahingegen sind manche Applikationsthemen entwicklungs-technisch noch nicht ganz so weit. Denn während Anwendungen wie BI, DMS und CRM im Open-Source-Segment bereits marktreif sind, weisen Enterprise Resource Planning (ERP), Finanzbuchhaltung oder Personalabrechnung im Kern noch einige Defizite auf. Aber hier wird sich in den nächsten drei bis fünf Jahren noch einiges tun, davon bin ich überzeugt.

ITM: Wie viel Ahnung von Technik muss ein Unternehmen für die Einführung von Open-Source-Software mit sich bringen?

Kienle: Wer Open Source durch die reine Technologiebrille sieht, landet schnell beim Thema „make or buy“ und werkelt schließlich selbst ein wenig an der Lösung, um herauszufinden, wie sie funktioniert. An dieser Stelle scheitern insbesondere Mittelständler, weil ihnen oftmals das Know-how und die Ressourcen fehlen. Das „Herumspielen“ und „nebenher mal installieren“ funktioniert in den wenigsten Fällen.

Wenn Unternehmen z.B. SAP oder Navision einführen, werden sie in der Regel einen Dienstleister mit der Implementierung beauftragen. Doch auch bei Open-Source-Projekten greifen Unternehmen auf einen externen Dienstleister zurück, wenn sie alles richtig machen und von den Vorteilen profitieren wollen. Denn unter dem Strich sind Open-

Source-Projekte günstiger, weil oftmals die Lizenzkosten wegfallen, die Wartungskosten geringer sind und so weiter.

ITM: Gibt es auch zu 100 Prozent kostenfreie Open-Source-Einsatzmöglichkeiten im Business-Bereich?

Kienle: Natürlich kann ich mir über das Internet Open-Source-Software herunterladen, die Community-Version mit eingeschränkten Funktionalitäten nutzen, alles selbst machen und schauen, wie weit ich damit komme. Externe Kosten gibt es somit keine. Dafür wollen die Mitarbeiter bezahlt werden. Aus diesem Grund sind keine Open-Source-Projekte – zumindest auf Geschäftsebene – völlig kostenfrei.

ITM: Was müssen Mittelständler vor Projektstart beachten?

Kienle: Viele Software-Projekte scheitern daran, dass die Beteiligten anfangs kein richtiges Ziel definiert haben. Doch Unternehmen müssen wissen, wo sie überhaupt hin wollen. Wir plädieren immer dafür, Open Source aus Geschäftssicht zu betrachten und beraten unsere Kunden von der Analyse über die Konzeption bis hin zur Umsetzung und dem Service-Support. Wir sind sowohl SAP-Partner als auch im Open-Source-Umfeld tätig und prüfen für unsere Kunden, ob in ihrem speziellen Fall eine Open-Source- oder eher eine Closed-Source-Lösung die Anforderungen besser erfüllt. Diesen Ansatz nennen wir „Best Source“. Oftmals sind auch Hybrid-Lösungen interessant, dass beispielsweise SAP die Grundlage bildet, aber noch ein Dokumentenmanagementsystem auf Open-Source-Basis angeknüpft wird. Beides kann problemlos verbunden werden.

ITM: Können Sie uns ein aktuelles Anwenderbeispiel nennen?

Kienle: Bei Tox Pressotechnik, einem Anbieter von Blechverbindungstechnologie, Antrieben und Pressen mit Niederlassungen in 37 Ländern, wurde kürzlich eine Customer-Relationship-Management-Lösung mit SAP-Anbindung eingeführt. Das Unternehmen kann so Prozesse abbilden, die Systemgrenzen zwischen Open Source und Closed Source überschreiten.

ITM: Ist die Leistungsfähigkeit von Open-Source-Software mit der von kommerzieller Software gleichzusetzen?

Kienle: Im Bereich Infrastruktur finden sich viele Punkte, bei denen dies zutrifft. Im Applikationsbereich gibt es einzelne Lösungen, die 85 bis 90 Prozent Marktreife vorweisen können. Punkte wie ERP oder Finanzbuchhaltung haben hingegen, wie bereits erwähnt, noch Nachholbedarf. Aber ich glaube, dass sich hier noch viel bewegen wird. Auch SOA, Cloud Computing und Software as a Service sind Themen, in deren Strategie wunderbar Open Source reinpasst.

ITM: Ist kostenpflichtige Software auf Dauer komplett durch Open-Source-Software ersetzbar?

Kienle: Ich bin davon überzeugt, dass dies für viele Bereiche zutreffen wird. ◀] **Lea Sommerhäuser**

AUSZUG AUS...

IT MITTELSTAND

AUSGABE 1-2/2011



Michael Kienle ist Geschäftsführer der it-novum GmbH und Vorstand der Open Source Business Foundation.